

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribenten**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a.M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 12 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 20 Kr. —  
Halbjährig . . . 10 " —  
Vierteljährig . . . 5 " —  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " —  
Einselne Nummern 10 H.  
**Mit Postversendung:**  
in **Inland**:  
Ganzjährig . . . 14 Kr. —  
Halbjährig . . . 7 " —  
in **Ausland**:  
Ganzjährig . . . 18 Kr. —  
Halbjährig . . . 9 " —  
Für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zoldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup> 251.

Sermannstadt, Dienstag den 29. October 1901.

117. Jahrgang.

## Rein Bergarbeiterausstand in Frankreich.

Unter den Bergarbeitern in Frankreich hat die gesunde Vernunft über die Pöbereien gewissenloser Agitatoren den Sieg davon getragen. Das „Comité fédéral national“, welches in Saint-Etienne über die Frage des Generalstreiks der Bergarbeiter berieth, hat sich nach langwierigen und sehr erregten Verhandlungen dahin entschieden, daß der geplante Generalstreik bis auf Weiteres vertagt werden soll, und zwar zunächst bis zum Februar. Man kann diesen Beschluß ohne Weiteres dahin verdolmetschen, daß aus dem so pomphaft angekündigten Generalstreik überhaupt nichts werden wird, weder im Februar, noch später.

Das Directorium der Grubenarbeiter wußte ganz genau, daß es in dieser Frage die Mehrheit der Arbeiter nicht hinter sich hatte, und daß der frivole hervorgerufene Streik mit einer Niederlage der Arbeiter enden würde. Diese Erkenntnis im Verein mit der entschlossenen Haltung des Cabinets Waldeck-Rousseau, welches sich ansah, dem revolutionären Treiben in den Grubengebieten mit rücksichtsloser Energie zu begegnen, verfehlte ihre Wirkung nicht. Die Arbeiterführer sahen ein, daß sie nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen könnten, und die Folge dieser Einsicht war der friedliche Ausgang der Beratungen von Saint-Etienne.

Mit diesem Beschluß ist eine schwere wirtschaftliche und zugleich politische Gefahr von Frankreich abgewendet, die sich bereits seit einem halben Jahre drohend angekündigt hatte. Schon vor einem halben Jahre, während des Streiks der Grubenarbeiter in den Becken von Montceau-les-Mines und Châlons, hatte in Lens ein Delegirtencongrès der Grubenarbeiter getagt, der die Frage des Generalstreiks anschnitt. Während der rechte, regierungsfreundliche Flügel der Socialisten, die zu dem socialistischen Handelsminister Millerand halten, sich gegen den Generalstreik aussprach, verlangte der regierungsfreundliche linke Flügel der Socialisten, die sogenannten „Guesdisten“, die sofortige Proclamation des Streiks.

Man entschied sich damals für die Abendung einer Commission an den Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau, dem man als Forderung der Bergarbeiter die Einführung des achtstündigen Arbeitstages und die Gewährung einer Pension von 2 Francs täglich für jeden Grubenarbeiter, der 25 Jahre lang Dienst gethan hat, vortrug. Waldeck-Rousseau verhielt sich der ersteren Forderung gegenüber im Princip zustimmend, während er die zweite entschieden ablehnte.

Die Folge hiervon war, daß die Führer der Grubenarbeiter ein Referendum über die Zweckmäßigkeit eines Generalstreiks unter den Grubenarbeitern veranstalteten, dem vor Kurzem ein Referendum folgte, welches die directe Frage beantwortete, ob sämtliche Grubenarbeiter Frankreichs am 1. November in den Generalstreik treten sollten. Den Ausfall dieses Referendums, dessen Ergebnis am Montag in Paris veröffentlicht wurde, legten die Arbeiterführer sich als einen Sieg aus, während er in Wahrheit eine Niederlage für sie bedeutete.

Von den 125.000 Arbeitern, welche zu dem Grubenarbeiterverbande gehören, erklärten sich 44.644 für den Generalstreik, während 77.530 dagegen stimmten. Nach dem Beschluß des Bergarbeiter-Congresses zu Lens werden nun die Stimmhaltungen zu der Majorität gerechnet,

aber dieser merkwürdige Beschluß thut in diesem Fall offenbar den Thatfachen Gewalt an, denn die Schlussfolgerung ist wohl gestattet, daß diejenigen, welche sich der Stimme enthalten haben, keine sonderliche Neigung für das Risiko eines Generalstreiks besaßen haben.

Dieser Ansicht war offenbar auch das „Comité fédéral national“. Denn nachdem der Vermittlungsantrag, wonach die Bergarbeiter einen achtstündigen Ausstand „mit friedlichen Umrügen und Gesang“ veranstalten sollten, als kindlich verworfen worden war, entschieden sich die Arbeiterführer für die Vertagung des Ausstandes, welche in diesem Fall eine Verjährung bedeuten dürfte. Die französischen Bergarbeiter, welche auch in früheren Ausständen, so 1892 in Pas-de-Calais, schwere Mißerfolge erlitten haben, sind sich offenbar darüber klar, daß ein umfassender Ausstand angesichts der jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse ein Wahnsinn wäre.

Hierzu kam noch die Einsicht, daß den Bergarbeitern ihre Hauptforderung, der achtstündige Arbeitstag, so wie so gewährt werden wird, denn die Regierung hat bereits eine diesbezügliche Vorlage fertiggestellt und wird sie nächster Tage einbringen. Endlich hat aber auch der bisherige Verlauf der Kammer-Verhandlungen den regierungsfreundlichen Socialisten gezeigt, daß das Cabinet Waldeck-Rousseau bisher jedenfalls noch über die Mehrheit in der Kammer verfügt. Umgekehrt bedeutet aber auch das Unterbleiben des Bergarbeiterausstandes eine wesentliche Stärkung der Position des Cabinets, welches sich von allen Cabineten seit dem Jahre 1871 der längsten Lebensdauer rühmen kann und alle Aussichten hat, auch die Neuwahlen, die im Mai nächsten Jahres vor sich gehen dürften, zu „machen“.

## Englische Politik im Persischen Golf.

In einer Besprechung der britischen Politik im Persischen Golf in der „Ball Mall Gazette“ finden sich einige interessante Bemerkungen über das gegenwärtige und ein für England wünschenswerthes künftiges Verhältnis zwischen England, Rußland und Deutschland. Der Verfasser erklärt, wenn England die Absichten Rußlands auf den Persischen Golf zunächst machen wolle, so könne das nicht auf diplomatischen Wege, sondern nur durch Waffengewalt oder doch Drohung mit solcher Gefahr. Aber es habe noch einen anderen Weg, den der Bündnißpolitik. Er sagt unter Anderem:

„Ein Bündniß muß, wenn es überhaupt permanenten Werth haben soll, auf gegenseitige Vortheile gegründet sein, wie beispielsweise das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich. Es gibt nur ein Land in der Welt, mit dem wir ein solches Bündniß schließen könnten, und das Land ist Rußland. Man kann jedoch bezweifeln, ob die Vorurtheile und Mißverständnisse zwischen uns und Rußland sich derart überwinden lassen würden, um ein solches Bündniß zu ermöglichen.“

Freilich ist, meint der Verfasser, noch ein anderes Bündniß möglich, ein Bündniß Englands mit einer jungen, aufstrebenden Macht, zum Beispiel mit Deutschland. Aber von einem solchen Bündniß würde nur Deutschland den Vortheil haben. Die Geschichte der englisch-deutschen Beziehungen zeige das deutlich: Englands Hilfe habe Preußen zur europäischen Großmacht gemacht, dabei habe England Hannover verloren, und bei Waterloo habe England dem Deutschen Reich die Wege bereitet. Sollte das damals nicht vielmehr Blücher gewesen sein, der dabei dem grämlich in der Patsche sitzenden Wellington aus höchster Noth half? Englands jetzige Politik gegenüber Deutschland charakterisirt der Verfasser des Artikels der „Ball Mall Gazette“ wie folgt:

„Es scheint mir, als hätten wir jetzt, ein anderes Deutschland geschaffen, eine deutsche Seemacht, deren Zukunft, wie der deutsche Kaiser gelagt hat, auf dem Wasser liegt. Deutschlands einigermaßen theatralische Abenteuer in China würden unmöglich gewesen sein, hätten wir ihm unsere Unterstützung nicht gegeben. Indem wir ihm unsere Kohlenstationen zur Verfügung stellten, ermöglichten wir es ihm, seine Flotte in chinesische Gewässer zu senden. Wir helfen Deutschland jetzt insgeheim bei seinem kleinasiatischen Eisenbahnunternehmen, dessen Ergebnis sein wird, daß auch Deutschland einen Hafen im Persischen Meerbusen erhalten wird. Werden wir wohl aus dieser Expansion Deutschlands Nutzen ziehen? Spricht die Erfahrung der Vergangenheit nicht gegen eine solche Annahme? Wie hat Preußen uns für unseren Beistand bezahlt? Indem es sich bei jeder Gelegenheit auf die Seite unserer Feinde stellte. Was hat uns das Zusammengehen in China genützt? Wir haben das Yangtze-Fluß, das zugestandenemassen unsere Interessensphäre war, verloren. Wenn Deutschland sich am Persischen Golf und in Kleinasien festsetzte, so würde uns das so wenig nützen, wie Deutschlands Festlegungen in Afrika oder China, und Deutschland würde einfach Rußland helfen, den britischen Handel aus jenem Gebiet zu verdrängen. Es gibt eben keine Dankbarkeit in der Politik, wenn auch nur deshalb, weil es keine selbstlose Freundschaft gibt. Weßhalb haben wir Preußen und später Deutschland geholfen? Weil wir es so lieb hatten? Sicherlich nicht. Wir wollten jemand haben, der die schmutzige Arbeit für uns thun sollte. Wenn uns unsere angeleglichen Freunde dann hintergingen oder verriethen, so geschah uns das ganz recht.“

Dieses Eingeständnis im Munde eines Engländers ist auch schon etwas werth. Der Verfasser, der offenbar kein Freund eines deutsch-englischen Zusammengehens ist, macht seinen Lesern dann noch mit der Mittheilung gaulich, es sei sehr wohl denkbar, und die Idee habe wirklich dem deutschen Kaiser, M. Hanotaux und dem verstorbenen Prinzen Lobanow-Rostowski vorgeschwebt, daß Deutschland, Frankreich und Rußland sich verbinden, um das britische Reich zu stürzen. Also kein Bündniß mit Deutschland, das immer nur neben seinem eigenen Vortheil den Nachtheil Englands im Auge hat! Lieber das schon oben empfohlene Bündniß mit Rußland:

„Wenn nun die deutsche Weltpolitik, so fährt der Verfasser fort, Gefahren für England in sich birgt, was haben wir denn von der Expansion Rußlands zu erwarten? Rußland ist heute ein unbequemer Feind. Der Elefant und der Wal können, wie Bismarck treffend bemerkte, nicht miteinander kämpfen. Wenn wir zu irgend einer Zeit wünschen sollten, Rußland einen Schlag zu versehen, so müssen wir es zuerst von der See her verwundbar machen. Indem wir Rußland Seehäfen geben, schaffen wir eine Lage, die es uns ermöglicht, es irgendwann in der Zukunft anzugreifen. Aber Rußland ist in Wirklichkeit keine gefährliche Macht. Es besitzt nicht die methodische Organisation Deutschlands. Deutschland will eine Weltmacht werden, Rußland will das byzantinische Reich wieder herstellen. Rußland sieht seine Mission als weltlicher sowohl, als religiöser Natur an, während in Deutschland keine religiöse Einheitlichkeit herrscht.“

Wie aber auch die Frage eines Bündnisses mit Rußland oder Deutschland in Zukunft geregelt werde, jedenfalls dürfen, das ist die Quintessenz des Artikels, die Schwierigkeiten der Lage im Persischen Meerbusen nicht durch Zulassung der Türkei complicirter gemacht werden. Es ist nicht zu viel gelagt, schließt der Artikel, daß es überall Unruhen gibt, wo die Türkei mitspielt. Die Türkei würde am Persischen Meerbusen abwechselnd Rußland und Deutschland in die Hände spielen, würde jedoch nie, und am wenigsten unter den jetzigen Verhältnissen, an Großbritanniens Seite zu finden sein. B. T.

## Feuilleton.

### Im Kampf um's Glück.

Roman von C. v. Livonius.  
(6. Fortsetzung.)

Nachdem Bertha lange genug das Für und Wider erwogen, schrieb sie ihrer Mutter, diese möge Alles verkaufen und zu ihr ziehen. Frau von Ulmen hatte immer gehofft, ihre Tochter werde zu ihr zurückkehren, und Bertha hatte sie auch bei diesem Glauben erhalten.

Der alten Verwandten, bei der sie jetzt gewohnt, konnte sie nicht zumuthen, auch noch die Mutter aufzunehmen, bis sich ihre Geldverhältnisse so weit gebessert hätten, um mehr Aufwand treiben zu können.

Die Concerte, die sie bisher gegeben, hatten ihr soviel eingetragen, daß sie sich hübsche Kleider kaufen konnte, und diese galten bei Bertha für eine große Annehmlichkeit des Lebens.

Frau von Ulmen gehorchte ihrer Tochter; obwohl sie ungern die kleine Stadt verließ, in der sie gut und billig gelebt und ein gewisses Ansehen genossen hatte, so wagte sie es doch nicht, ihrer Tochter zu widersprechen.

Sie kam nach K. und Bertha vollzog nun langsam ihre Trennung von Lonnays.

Es gelang ihr um so leichter, als sie schließlich für die Lonnays selbst eine Last geworden war. Der Maler hatte dem Grafen Bormann zuliebe Bertha unter seinen Schutz genommen, im Anfang hatten ihm ihre kleinen Gefälligkeiten großen Spaß bereitet, auch Lisa hatte im Stillen oft herzlich über Bertha's Veruche gelacht, sich überall hervorzutun und immer die Erste zu sein.

Aber auf die Dauer begannen diese Dinge doch lästig zu werden; Vater und Tochter waren daher ganz froh, daß Bertha mit ihrer Mutter in einem anderen Hause wohnte und in einem anderen Gasthof speiste.

Begegnete man einander auf dem Spaziergang, dann war man natürlich sehr freundlich, man machte zuweilen gemeinsame Ausflüge, aber beide Theile waren sehr zufrieden, wenn sie wieder auseinander kamen, und Bertha besonders versicherte ihre Mutter jedesmal, diese Lisa Lonnay sei ein unausstehliches Geschöpf, das immer nur darauf bedacht sei, seine eigenen Vorzüge in's beste Licht zu stellen.

Frau von Ulmen hatte keine eigene Meinung, sie war gewöhnt, sich blindlings dem Willen ihrer Tochter zu ergeben; und wenn sie nur in keine Geldverlegenheiten kam, dann war sie schon zufrieden.

Kroning war anfänglich unangenehm von dieser Trennung überrascht. So lange Bertha mit den Lonnays lebte, konnte doch eigentlich Niemand wissen, wenn seine häufigen Besuche galten.

Jetzt standen die Dinge anders. Ein Jeder mußte sehen, daß er Bertha's wegen gekommen war und das verdroß ihn um Rhona's willen. Er hatte jedem Gedanken einer Werbung entsagt; er sagte sich selbst, daß sein Zaudern und Zagen, das entscheidende Wort zu sprechen, gar nicht dazu angethan war, Vertrauen zu erwecken.

Manchmal fragte er sich, ob er Rhona wirklich geliebt habe, ob es nicht vielleicht nur der Reiz der Unmöglichkeit, sie rasch zu gewinnen, gewesen sei, der den Wunsch in ihm rege gemacht hatte, sie allen Hindernissen zum Trotz zu seiner Frau zu machen.

Er besaß ja ganz andere Anschauungen, als sie in dieser Familie gehegt wurden, Rhona selbst mit ihrer gelassenen Art bildete einen lebhaften Widerspruch zu seinem eigenen „Ich“ — es hatte immer Dinge gegeben, über die sie nicht einig waren — vielleicht war es mehr Anhänglichkeit für die Familie selbst, in deren Kreise er als Knabe viele vergnügte Stunden genossen, die ihn noch als Mann so oft in's Haus trieb — vielleicht hatte er sein Herz selbst nicht recht erkannt und sein Gefühl für Rhona war nur eine flüchtige Neigung gewesen.

Aber liebte er denn Bertha? War sie ihm theuer genug, um ihretwegen sich mit Rhona zu entzweien? Denn das wußte er genau, daß alte Freundschaftsverhältnis zwischen ihm und Rhona Forster war nicht mehr herzustellen.

Im inneren Zwiepsalt mit sich selber that Kroning das Schlechteste, was er in diesem Falle thun konnte, er ließ sich widerstandslos von den Verhältnissen treiben, mochte es nun kommen, wie es wollte, er wehrte sich nicht gegen sein Verhängniß.

Mit klugem Bedacht zog Bertha immer dichter das Netz um ihn zusammen.

Sie liebte Kroning nicht, aber er gefiel ihr gut genug, um sich ihm zum Manne zu wünschen, wenn — sich nichts Borthelhafteres fand.

Vorläufig war es immer besser, ihn so fest als möglich zu fesseln — man konnte ja gelegentlich diese Fesseln abstreifen, wenn sie lästig werden sollten.

Bertha bewohnte mit ihrer Mutter ein kleines, ebenerdiges Haus ganz nahe dem Walde. Dort hatten sie für den Sommer zwei einfach ausgestattete Gartenzimmer gemietet, um, wie sie sagte, ungestört der Ruhe zu genießen.

Kroning war wieder einmal herausgekommen, um den Stadtkauf abzuschließen und frische Luft zu schöpfen.

Er pflegte in solchen Fällen den Lonnays einen flüchtigen Besuch abzustatten, und dann den Rest des Tages bei Bertha zuzubringen.

Als er aber heute bei den Lonnays vorprach, hörte er, sie seien eben fortgegangen, um sich mit mehreren Bekannten an einem größeren Ausfluge zu betheiligen.

Als Kroning durch die Anlagen schritt, die sich längs der Fahrstraße hinzogen, kamen gerade mehrere Wagen vorbei. Durch das Gebüsch verdeckt, blieb Kroning stehen.

Im ersten Wagen sah er Forster und Mergentheim mit ihren Frauen, im zweiten Agathe und Rhona, Guido Mergentheim und den Maler Lonnay.

Ein Gefühl eiferjüchtiger Wuth packte den jungen Bildhauer, als er sah, wie Guido sich vertraulich zu Rhona neigte und sie freundlich lächelnd zu ihm aufblickte.

**Staatliche Bestellungen.** An die in dem am 24. d. stattgehabten Ministerrathe gefassten wichtigen Beschlüsse knüpft die „Bud. Corr.“ die folgenden Bemerkungen: Ministerpräsident Koloman Széll hat, wie bei jeder Gelegenheit, auch hinsichtlich der gegen den drohenden Arbeitsmangel zu ergreifenden Maßnahmen den richtigen Moment zum Handeln ergriffen und hat unsere Mittheilung über die staatlichen Bestellungen und über die Beschleunigung der Staatsarbeiten nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande, namentlich aber in Wien, einen sehr großen Eindruck gemacht. Besonders günstig wurde der Umstand beurtheilt, daß der ungarische Finanzminister durch richtige Vertheilung der Arbeiten und der Cassenbestände in der Lage ist, solche große Ausgaben ohne Inanspruchnahme des Geldmarktes zu decken. In den ungarischen Industriekreisen hat man mit großem Danke den Investitionsplan aufgenommen, welchen der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Handelsminister, in dessen Ressort der größte Theil der Arbeiten fällt, mit großer Sorgfalt erarbeitet hat, daß jedem Ministerium ein entsprechender Theil zufalle und daß in das Programm ausschließlich solche Arbeiten aufgenommen wurden, welche sofort in Angriff genommen werden können. In Folge dessen wird die Haupt- und Residenzstadt von der drückenden Belastung befreit, demnach viele Tausende Arbeitslose in seinen Straßen herumirren zu sehen. Selbstverständlich bleiben die Bauten und Investitionen, welche noch nicht genügend vorbereitet sind und bezüglich deren die Regierung noch nicht principiell entschieden hat, in ihrer Gänge für die Zukunft vorbehalten. Durch den Beschluß des Ministerrathes wird eine Repräsentation gegenstandslos, welche der Landesverein der ungarischen Eisenwerke und Maschinenfabriken in seiner am 23. d. gehaltenen Sitzung an den Handels- und Finanzminister beschloß hat und mit deren Redigirung ein aus den Herren Emil Asboth, Heinrich Baumgarten, Josef Herzog, Stefan Köst, R. Straffer und Ferdinand Förster bestehendes Comité betraut wurde und in welcher die Regierung um eine dringende Hilfsaction mit Hinweis auf die kritische Lage der Fabrikindustrie angegangen werden sollte.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 28. October.

Dem „Ungar. Tel.-Bureau“ wird aus Hermannstadt gemeldet: Die Nachricht, daß die außerhalb der Parteien stehenden sächsischen Abgeordneten einen eigenen sächsischen Club bilden werden, entspricht nicht der Wahrheit. Die sächsischen Abgeordneten haben bloß an die Durchführung des Antrages gerichtet, für sie im Hause elf neben-einander befindliche Sitze zu reserviren.

Vorgestern ist der neu gewählte ungarische Reichstag zusammengetreten. Im Abgeordnetenhause begrüßte der Quästor Szávó die Abgeordneten und forderte das älteste Mitglied, Josef Madarasz, auf, das Alterspräsidium zu übernehmen. Madarasz begrüßte die Collegen, daß Seine Majestät in den Reichstag kommen müsse, um ihn zu eröffnen. Der Alterspräsident theilte hierauf mit, daß eine Zuschrift des Ministerpräsidenten vorliege und erklärte, seine Ueberzeugung verbiete ihm die Beratungen weiter zu leiten. Er verließ die Tribüne, die Theophil Gabinyi als Alterspräsident bestieg. Hierauf wurde die Zuschrift vorgelesen, wonach Seine Majestät den Reichstag Montag Mittags in der Ofener Burg feierlich eröffnen werde. Béla Barabás erklärt Namens der Opposition, nicht zur Eröffnung zu gehen, da sie der Ansicht seien, daß Seine Majestät in den Reichstag kommen müsse, um ihn zu eröffnen und weil die Partei niemals die Burg betrete, die bei diesem Anlasse schwarz-gelb besetzt sei. Ministerpräsident Széll: Die feierliche Eröffnung des Reichstages geschehe in der traditionellen Weise und am gewohnten Orte. Eine fast vierzigjährige, constitutionelle Praxis spreche für die Eröffnung in der Burg. Die schwarz-gelbe Fahne bezeichne die Farben des Herrscherhauses, neben der auch die Fahne des Landes angebracht sei, ein Zeichen der Harmonie zwischen Nation und Herrscherhaus (lebhafter Beifall rechts.) Franz Kossuth meint, die Farbe des Herrscherhauses sei roth-weiß. Széll erklärt, die schwarz-gelbe Farbe sei als solche angenommen. Die nächste Sitzung findet Montag statt.

Im Magnatenhause begrüßte der Ministerpräsident die Mitglieder des Hauses und erwiderte das älteste Mitglied, Nicolau Szabo, um Uebernahme des Alterspräsidiums. Als Alterspräsident fungirten Graf Franz Wignayo, Graf Paul Degenfeld, Baron Josef Rudnyansky und Baron Batich. Es gelangte die Zuschrift des Ministerpräsidenten zur Verlesung, worin der Termin der Eröffnung des Reichstages durch Seine Majestät mitgetheilt wird.

Das Hermannstädter romanische Nationalcomité, das sich in der Frage der Activität der Romanen anlässlich der jüngsten Abgeordnetenwahlen in zwei Lager spaltete, hielt jüngst — wie man dem „Tel. rrt.“ meldet — eine vertrauliche Conferenz, an welcher auch

„Ach Narr,“ knirschte er, „sie hat mich längst vergessen! Natürlich, der reiche Mann ist ihr lieber, als der arme Künstler. Ist sie doch die Tochter eines Kaufmannes, und die versehen Alle zu rechnen.“ Er wartete noch, bis die letzten zwei Wagen vorüber rollten, dann stürzte er sofort zu Bertha.

Er fand sie zu Hause; sie saß am Clavier und übte. Mit einem Freundesruf sprang sie empor, als er ungestüm eintrat.

„Wie schön, daß Sie kommen, ich habe mich fürchtbar gelangweilt,“ rief sie, ihm beide Hände bietend; „wir wollen einen vergnügten Tag miteinander verleben. Sie bleiben doch bis zum Abend hier?“

„Gewiß,“ versetzte er zerstreut, „warum haben sie sich denn nicht an dem Anstuge betheiliget, bei dem auch Comnays' sind?“

Bertha suchte die Achseln und verzog den Mund.

„Ach bin nicht hoffähig,“ ipotete sie; „man hat mich nicht eingeladen. Die Leitung des Anstuges hat nämlich Herr Guido Mergentheim übernommen; den stolzen Krämererben bin ich ein Dorn im Auge. Sie mögen mich Alle nicht. Die Kunst ist bei ihnen nicht beliebt.“

„Comnays' waren doch dabei.“

Bertha lachte.

„Na, die Comnays', das ist etwas Anderes! Das blonde, schmachtende Krämerstöcklein aus Hamburg hat sich ganz regelrecht in den Maler verliebt, und die Eltern geben nach, aus Sorge für das Leben der Tochter. Wir werden wohl bald von zwei Verlobungen hören.“

„Von zwei Verlobungen,“ rief Kronung, die Brauen finster zusammen ziehend.

„Nun ja doch, Sie großes Kind, Sie. Haben Sie denn nicht bemerkt, daß die majestätische Rhona mit Guido Mergentheim längst schon einig ist? Geld geht immer wieder zu Geld, das ist eine alte Geschichte!“

„Na, da haben Sie wohl recht, Bertha,“ rief der junge Mann wild, „nur Geld, Geld, das ist die Lösung aller dieser Krämerereien.“ Er sprang von seinem Sitze auf und machte einen hastigen Gang durch's Zimmer.

„Wollen wir nicht auch in's Freie?“ fragte er plötzlich, vor Bertha stehend — „es ist hier so schwül, die Zimmerluft erdrückt Einen förmlich.“

„Ach, Sie unruhiger Geist, Sie halten nirgend's lange aus,“ schalt Bertha mit allerliebstem Schmolzen; „es ist bald Offenszeit, gehen wir erst speisen, dann können wir immer noch etwas unternehmen. Einverstanden?“

Kronung nickte stumm.

(Fortsetzung folgt.)

Forer Lucacin und Abvocat Julius Corianu theilnahmen. Nach längerer leidenschaftlicher Discussion wurde zwischen den Genannten und Nation, sowie dessen Anhängern eine Veröhnung herbeigeführt, in Folge dessen das Comité sich neu constituirte und der Beschluß gefaßt wurde, daß die Romanen sich überall in activer Weise an den Comitatswahlen betheiligen. Dementprechend wurde an die Subcomités ein Circularschreiben gerichtet, in welchem die Romanen aufgefordert werden, bei den Municipal-Auswahl-Wahlen allen ihren Einfluß dahin auszuüben, daß je mehr Ausschusmitglieder romanischer Nationalität in die Vertretungskörper gewählt werden.

Der deutsche Handelsvertragsverein, der sich den Kampf gegen den neuen Zolltarif zur Aufgabe gesetzt, hat sich an eine Persönlichkeit in Oesterreich gewendet, die ihrer Stellung im öffentlichen Leben nach als besonders gut informiert gelten kann, übrigens auch hervorragend deutschfreundlich ist, und von dieser Persönlichkeit nähere Aufschlüsse über den Entwurf des österreichischen Zolltarifes verlangt. Die Antwort lautete:

Die österreichischen Schutzöllner haben in der Rücksicht der Interessenten seither für die Erhöhung der Zölle, namentlich für die Differenzirung der Zollpositionen Propaganda gemacht, und haben es auch erreicht, daß die Regierung die Feststellung des Zolltarifes eigentlich aus der Hand gab, indem sie sich einen Zolltarif von den vereinigten Handelskammern als Ausdruck der Wünsche der Interessenten vorlegen ließ. Dieser Entwurf war allerdings nur eine private Arbeit, aber eine Arbeit, hinter der die geschlossene Masse der Industriellen stand. Dieser Entwurf enthielt wohl einzelne Erhöhungen gegen den geltenden Vertragstarif, aber er hatte keine Abperrungstendenz. Vielmehr war gerade durch die Differenzirung der Zollpositionen bei gleichem Verhalten Deutschlands die Möglichkeit einer Erleichterung durch die Herabhebung der Zölle hier und dort für einzelne Waarengattungen, oder außerhalb dieser für Waarenarten und Specialitäten gegeben. So waren auch jene Industriellen damit zufrieden, die für sich den freieren Verkehr wünschten. Dieser Tarif war nun von der österreichischen Regierung endgültig ausgestaltet, respective von der österreichischen und der ungarischen Regierung gemeinsam. Auf die endgültige Fassung ist natürlich von Einfluß einerseits die Stimmung des Landes und in den Parlamenten, andererseits das Verhalten des Auslandes. Die Regierung konnte die mittlere Linie nach dem Entwurfe der Handelskammer festhalten, oder sie konnte den Tarif in der Richtung freieren und insbesondere engeren Verkehrs mit Deutschland verändern. Sie konnte ihn aber auch durch einige Variationen benügen, um Oesterreich von Deutschland zu trennen. Wir Freunde einer Zollunion waren bemüht, die zweite Möglichkeit zu Stande zu bringen, und es war nicht ausichtslos, auf die endgültige Fassung des Zolltarifes einen solchen günstigen Einfluß zu gewinnen. Das ist durch den deutschen Tarif jetzt unmöglich; herrschend geworden ist durch ihn jene Tendenz, welche die dritte Coalition wünscht, also Trennung von Deutschland. Wie weit sich die Regierung dem angepaßt hat, weiß ich nicht, aber sie hat mit keiner anderen stärkeren handelspolitischen Stimmung mehr zu rechnen und sie wird mit Nothwendigkeit dazu gedrängt, den Hochschutzzöllnern zu folgen.

Das österreichische Abgeordnetenhause ist am 25. d. in die Budgetdebatte eingetreten. Zwei Redner haben gesprochen. Die Durchführung des ersten Lesens des Staatsvoranschlags ist gesichert, freilich zunächst nur die. Die Schwierigkeiten, welche sich ergaben, um das Geßtrüpp der Dringlichkeitsanträge auf dem Wege zum Budget hinwegzuräumen, die mühevollen Verhandlungen, welche den ganzen Vormittag in Anspruch nahmen, erhöhen den Erfolg der Transaction. Wenigstens ein Stein des Anstoßes ist beseitigt, und zwar nach einem Kampfe, dessen Wendung weder Sieger, noch Besiegte ergab. Die parlamentarische Erledigung des Budgets ist ein dringendes Bedürfnis für das Parlament und ist eine Nothwendigkeit, weil die Beschlagfassung auch der wirtschaftlichen Noth steuern wird. Ein sehr namhafter Posten des Staatsvoranschlags von 1902 kommt nämlich der Industrieerleichterungsaction voraus. Das Ministerium müßte die rasche Inangriffnahme der Budgetberathung urgiren, damit die Erledigung des Zolltarifes nicht hinausgeschoben und nichts von der Zeit vergeudet werde, welche für die Handelsvertrags-Verhandlungen zur Verfügung steht.

Zur Charakterisirung der Lage muß erwähnt werden, daß auf Seite der Rechten gelegentlich der Verhandlungen, den Anfang der Budgetberathung zu beschleunigen, darauf hingewiesen wurde, daß es jetzt, in anormalen Zeiten doppelt schwierig sein wird, das Budget bis zum Jahreschluß zu erledigen. Dem entgegen steht die Erwägung, daß gerade die anormalen Zeiten — Zolltarif und Handelsverträge stehen vor der Thür — eine schnelle Erledigung des Budgets bedingen, und ist zu hoffen, daß das Entgegenkommen, das die Parteien am 24. d. bezeugten, sich auch erfolgreich zeigen wird, wenn bei Berathung des Budgets selbst sich Schwierigkeiten ergeben werden.

Den „Narodni Listy“ wird aus Wien berichtet, daß trotz der Rückstellung der Dringlichkeits-Anträge der Ministerpräsident selbst die parlamentarische Lage keineswegs als gebessert ansehe. Herr v. Koberber habe erklärt, die Dringlichkeitsanträge seien bloß ein äußerliches und zufälliges Hinderniß gewesen. Die Ursachen des kriegshafter Zustandes liegen tiefer und seien ernster Natur. Deshwegen halte er auch seinen Entschluß anrecht, die Entscheidung der Krone anheimzustellen. Ein späteres Wiener Telegramm deselben Wiener Blattes meldet, die Stellung des Gesamtcabinetes sei trotz der Vorfälle im Abgeordnetenhause precär; die Gründe der Krise seien nicht im Parlament, sondern im Schoße der Regierung selbst zu suchen und zu der Krise des Gesamtministeriums sei noch eine Specialkrise des Ministers Neze! getreten.

In deutschen Abgeordnetenkreisen wird absolut nicht an das Bestehen einer allgemeinen Ministerkrise geglaubt. In geschichtl. Abgeordnetenkreisen behauptet man, daß Ministerpräsident Koberber das Entlassungsgeheiß des Ministers Neze! nach Budapest mitgenommen habe.

Colonienminister Chamberlain hielt am 25. d. in Edinburgh eine Rede, in welcher er die irischen Deputirten, die sich offen im Parlament als Feinde des Reiches erklärten, heftig angriff. Die Regierung werde eine Abänderung der Geschäftsordnung des Unterhauses beantragen, um den Gang der Beratungen zu erleichtern und jene Leute besser kontrolliren zu können, die die Mutter der Parlamente auf ihr eigenes Niveau erniedrigen wollen. Der Minister besprach sodann das Verhältnis zwischen der großen Anzahl der Deputirten Irlands und dessen Bevölkerung und erklärte, die Regierung werde anlässlich der allgemeinen Wahlen das Land befragen, ob es dieses Mißverhältnis fortbestehen lassen wolle, welches sich als ein Unrecht gegenüber England und Schottland darstelle.

Aus Teheran wird der „Daily Mail“ die Entdeckung eines ersten, weitverzweigten Complots gegen das Leben des Schah von Persien gemeldet. An der Spitze der Verschwörung standen zwei Brüder des Schah, dessen Schwieger Sohn und Sabraazam (Großvezir). Die beiden Brüder wurden zu lebenslänglicher Verbannung nach Ardebil und der Schwieger Sohn zum Tode verurtheilt, aber auf dem Schaffot begnadigt und die Todesstrafe durch einen Fernan des Schah in Auspeitschung umgewandelt, bis er die Namen aller Mitverschworenen angegeben haben werde. Ein Favorit des Schah, Namens Gavame, war ebenfalls an dem Complot betheilig. Auch er wurde auf dem Schaffot begnadigt, starb aber später im Gefängnisse. Die Mitglieder der revolutionären Partei, unter denen sich hochgeachtete Priester befinden, dürften alle entweder enthauptet, oder lebenslänglich eingekerkert werden. Eine strenge Untersuchung sei

eingeleitet worden, und es herrsche große Panik in der Bevölkerung von Teheran.

„Daily Mail“ meldet aus Teheran vom 25. d., es wurde wohl ein Complot gegen den Schah entdeckt, doch sind seine Brüder an dem Complot unbetheilig.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 28. October.

— (Versetzungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Hildesheimer Bezirksgerichts-Vicenotär Dr. Bruno Geréb und den Dvaer Gerichtshofs-Vicenotär Dr. Josef Horvath gegenseitig veretzt.

— (Ernennungen.) Der Präsident der Maros-Balabeller k. Gerichtsstafel hat den abholierten Rechtsbörner Jakob Slovits zum unbedingten Rechtspractikanten ernannt.

Die Dvaer k. ung. Finanzdirection hat den Hatheger Einwohner Jibor Hirsch zum provisorischen unbedingten Practikanten beim Hatheger k. Steueramte ernannt.

— (Die Klausenburger Advocatenkammer) verlauntbart, daß sie den Advocaten Dominik Jurek, mit dem Sitze in Bethlen, in das Advocaten-Verzeichniß aufgenommen hat.

— (Personal-Nachricht.) Der Sectionschef im gemeinsamen k. u. k. Ministerium des Aeußern, Freiherr v. Döczy, ist vorgestern Abend zum Besuche seines Sohnes, der in der hiesigen Garnison bei der Artillerie als Einjährig-Freiwilliger dient, hier eingetroffen und heute Früh wieder nach Wien zurückgereist.

— (Decentralisirung der Lieferungen für die Staats-eisenbahnen.) Der k. ung. Handelsminister hat bezüglich der Beschaffung der Inventar-Gegenstände für die k. ung. Staatsbahnen verfügt, daß die Bedarfsartikel im Werthe von 600 Kr. und darunter, deren Sicherstellung bisher durch die Central-Direction erfolgt ist, hinfort jeitens der einzelnen Betriebsleitungen mit möglicher Berücksichtigung des örtlichen Gewerbes, jedoch jedesmal bei den auf dem Gebiete der betreffenden Betriebsleitung arbeitenden Gewerbetreibenden (auf Grund der von ihnen beschafften Preislisten und innerhalb der Grenzen der in den Inventarlisten angegebenen Einheitspreise) zu beschaffen sind. — Ein Ausweis dieser Inventar-Gegenstände, sowie eine Sammlung der Skizzen der zu Bau- und Bahnerhaltungszwecken der k. ung. Staats-eisenbahnen verwendeten Werkzeuge, Geräte u. s. w. kann von den Interessenten in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbes-kammer eingesehen werden.

— (Aufruf zur Errichtung eines Maria-Theresien-Denkmales.) Ein aus dem Vorhause und den ehemaligen Jünglingen des Hermannstädter Theresien-Waisenhanfes bestehendes Comité erläßt an alle früheren Schüler dieser Anstalt einen Aufruf zur Spende von Beiträgen für ein Denkmal der Kaiserin Königin Maria-Theresia, das vor dem Anstaltsgebäude errichtet werden soll. Beiträge sind an den Cassier Josef Thomandl in Hermannstadt zu richten.

— (Wohlthätigkeits-Concert.) Der Ausschuß des „Vereines für Christbescheidung armer, noch nicht schulpflichtigen Kinder“ beehrt sich — da besondere Einladungen nicht ergangen sind — auf diesem Wege seine Mitglieder und Gönner zu dem Sonntag den 3. November d. 3. im großen Saale des Gesellschaftshauses stattfindenden Wohlthätigkeits-Concert unter gefälliger Mitwirkung mehrerer hiesigen Gesangsvereine, des Fräuleins Regine Triff, der Obergymnasialen Sämmler Biemel und Alfred Möckel, sowie der Musikcapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 2 hoflich einzuladen. — Vortragsordnung: 1. „Torus“, March von Komzak. 2. Ouverture zur Operette „Die Landstreichler“ von Ziehrer. 3. Zwei Lieder für Männerchor (Johanna Kintal und „Schwäbelen, komm wieder“ von Karl Lehner, Op. 76); vortragen vom Hermannstädter Arbeiter-Bildungsverein. 4. Zwei Soli für Violine mit Clavier-Begleitung (Beethoven, „Romanze“, Adagio cantabile, Wieniawski, „Obertas“, Mazurka); vortragen von den Obergymnasialen Samuel Biemel (Violine) und Alfred Möckel (Clavier). 5. Zwei Lieder für Männerchor („Mimelied“ von F. Bönike, und „Ausfahrt“ von Johann Feszl); vortragen vom Gesangsverein „Typographia“. 6. „Du mein Gedanke“, Walzer von Bertha Burghardt-Weißer. 7. „Repülj fec'k'm.“, Waltz von Giza Allaga, Cymbal-Solo; vortragen von Fräulein Regine Triff. 8. „Scheidegrüß“, Männerchor von Toni Lindner; vortragen vom Gesangsverein „Eintracht“. 9. Zwei Volkslieder für gemischten Chor von Timotei Popovici („Foaive verde pup de erin“ und „Hatogana“); vortragen vom „Romanischen Gesangsverein“. 10. Zwei Lieder für gemischten Chor („Herbst“, von A. Kughardt und „Reiellied“ von Gustav Merkel); vortragen vom Gesangsverein „Typographia“. 11. Streifzug durch sämtliche Johann Strauß'sche Operetten, von Schögel. — Tanzkränzchen. — Eintrittspreise: Rang-Loge 5 Kr., Eintrittskarten für die Person 1 Kr. 20 H. an der Abendcasse. Karten sind im Vorverkauf beim Vereinscassier Kaufmann M. Daniel, Großer Ring, in der Archidiocesan-Buchhandlung, Fleischergasse 45, beim Kaufmann W. Wazek, Burggasse und A. Schimmelpfennig, Elisabethgasse Nr. 64, zu 1 Kr. zu haben. — Tanzmädchen (für Herren) zu 1 Kr. nur an der Abendcasse. — Uebersichtungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt.

— (Todesfall.) Frau Marie Butschan geb. Dörner ist am 26. d. im Alter von 66 Jahren hier gestorben und wurde heute Nachmittags auf dem ev. Friedhofe beerdigt.

— (Selbstmord.) Der dreißigjährige Jurist Bruno Defani machte am 23. d. in Bistritz einen Selbstmordversuch. Er feuerte in der Wohnung des Gymnasial-Professors Karl Alberti einen Schuß gegen seine Schläfe ab, das Projectil glitt jedoch ab und verletzte den jungen Mann am Schädelknochen. Defani schwebt zwischen Leben und Tod. Das Motiv der That ist unbekannt. Defani dürfte im Zustande nervöser Ueberreizung gehandelt haben.

— (Institute für epileptische Kinder.) Der Leiter der im Unterrichtsministerium bestehenden Section für humanitäre Institute, Sectionsrath Dr. Alexander Szabo, hat eine Action zur Errichtung von Instituten für epileptische Kinder eingeleitet. Jene schulpflichtigen Kinder, die an Epilepsie leiden, sind vom Besuche der öffentlichen Schulen ausgeschlossen, so daß sie bisher auf den Privatunterricht angewiesen waren. Sectionsrath Szabo plant nun für die epileptischen Kinder, deren Gesamtzahl in Ungarn ungefähr 20.000 beträgt, die Errichtung von Beschäftigungswerkstätten und landwirtschaftlichen Colonien. Ein freigebiger, durch seine wohlthätigen Stiftungen bekannter ungarischer Aristokrat hat sein prachtvolles Castell für diesen humanitären Zweck angeboten. Die Errichtungskosten des Institutes sollen auf gesellschaftlichem Wege durch Sammlungen aufgebracht werden. Zu diesem Behufe wird demnach eine große Action eingeleitet werden.

— (Das Kreuzzeichen auf dem Wechsel) macht die Wechselunterschrift nur in dem Falle gültig, wenn der Verpflichtete das Kreuzzeichen eigenhändig neben seine Namensunterschrift setzte. Das vom Bevollmächtigten hinzugefügte Kreuzzeichen beßigt im Sinne der Curial-Entscheidung u. Z. 1485/1900 diese Rechtswirklichkeit nicht.

— (Aus Mah und Fern.) In Torna wurden der Landwirth Franz Béni und sein Nachbar Anton Pacsa, der ihm zu Hülfe herbeigeeilt war, von seinen eigenen drei verheirateten Söhnen ermordet. Das Motiv des Watermordes war ein Erbschaftsstreit. — Aus Szegszard



3. 2559/1901.

[1038] 1-3

### Auflösung.

Die Marktgemeinde Reusmarkt verpachtet am 20. November 1901, Vormittags 9 Uhr, in der Marktamt-Kanzlei in öffentlicher Licitation die beiden Gemeinde-Gasthäuser, die Marktgefälle und Platzgelder und die Viehstandgelder für die Jahre 1902, 1903 und 1904.

Ausrufspreis pro Jahr:

1. für das Gasthaus „Zu den 3 Mohnen“ 1200 Kr.
2. für das Gasthaus „Zum grünen Baum“ 700 „
3. für das Marktgefälle und Platzgelder 3900 „
4. für die Viehstandgelder 2000 „

Vor Beginn der Licitation sind 10% des Ausrufspreises alsadium zu erlegen.

Vordrucksmäßig getempelte, mit entsprechendem Neugeld versehene geschlossene Offerte werden bis zum Beginn der mündlichen Licitation entgegengenommen. Die näheren Bedingungen können hierorts eingesehen werden.

Reusmarkt, am 24. October 1901.

Das Marktamt.

### K. u. priv. IX. Classen-Lotterie.

Die neuen Glücksnummern

sind angekommen.

Es gewinnen wieder von 100.000 Losen 50.000 Stück, daher:

jedes zweite Los.

Die erste Ziehung findet schon am 21. November statt und kostet:

- 1 ganzes Original-Los fl. 6. — | viertel Los fl. 1.50
- 1 halbes „ „ 3. — | achtel „ „ —.75

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet höflichst ein die Hauptcollectur

**Jakob L. Adler & Bruder,**  
Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 22.

! Frisch gewagt, ist halb gewonnen!

### Gute Uhren billig!

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie versch. an Privat

**Hanns Konrad,**

Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus

Brux (Böhmen).

Gute Nickel-Nemontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Nemontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberfette fl. 1.20.

Nickel-Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet,

besitzt goldene und silberne Ausstellungs-Medaillen und

Laufende Anerkennungs-Schreiben. (98) 75-109

Illustrirter Preiskatalog gratis und franco.

### Jeder Mensch versteht den großen Werth einer vergoldeten Uhr sammt Kette

mit 3-jähriger Garantie, dazu noch 355 unentbehrliche Gegenstände, und zwar: 1 hochfeine Pariser Damenbroche mit Simili-Brillanten, 1 Paar ff. Bouten für Damen mit Simili-Brillanten, 1 Garnitur Doublegold-Franschetten- und Hemden-Knöpfe, Patent-Verchluss, 1 prachtvoller Ring mit imit. Edelstein, 1 hochf. Gravirten-Nadel, 1 hochf. Taschmesser mit verzierten Klängen, 1 prachtv. Taschenrechner, 4-theilig, 1 ff. Toilettenspiegel in Eini, 6 ff. Cactücker, 1 prachtvolle Cigarrenspitze mit Bernstein, 20 nützliche Schreibzettel und noch 350 Stück unentbehrliche Diverse. Gesamte 356 Stück zusammen mit der Uhr, die allein das Geld werth ist, bezogen Sie direct um fl. 1.40 per Nachnahme von der ersten Bezugsquelle. (1004) 4-5

**R. Klein, Krakau, L.-Postfach.**  
Nichtpassendes Geld retour.

### Jencs'sche Orangenblüthen-Crème.

Vollkommen unschädliche und sicher wirkende Gesicht- und Handsalbe gegen: Sommerprossen, Hautausschläge, Leberflecken, Mitesser und alle Hautflecken. Schützt die Haut gegen Risse, benimmt die Rötthe des Gesichtes und der Hände. Macht die Haut nach kurzem Gebrauch glatt und zart. Enthält keine Fettstoffe, verleiht somit der Haut keinen Glanz.

Preis eines Tiegels 1 Krone.

Preis einer Schachtel des zugehörigen Orangenblüthen-Puders 1 Krone. Erhältlich bei:

**Jencs Vilmos**

„Szt. János“ Apotheke,

Budapest, II., Széna-tér.

Hauptdepot: Dr. EGGER'S Apotheke zum Reichspalatin

Budapest, VI., Váci-körút 17.

### Feine Köchin

und ebenjohle

### Kammerjungfrau

werden in ein Herrschaftshaus aufgenommen. [1042] 1-3

Auskunft bei der Administration dieses Blattes.  
Ich suche ein deutsches oder französisches Mädchen

mit schöner Aussprache zu meinen Kindern; dasselbe soll bescheidene Ansprüche machen und auch im Haushalt behilflich sein. [1032] 1-1

### K. Köntzey Imréné,

Kolozsvár, Ferencz József-út 2. sz., II. em., 6. ajtósz.

### Das neugebaute Haus

Entengasse Nr. 13,

besteht im Parterre aus 3 Zimmern, Küche, Speisekammer, Waschküche, im ersten Stock 3 Zimmer, Küche, Badezimmer und verglaste Veranda, mit Wasserleitung und elektrischer Beleuchtung eingerichtet, ist preiswürdig zu verkaufen. [1044] 1-2

Näheres beim Eigentümer Georg Lang dortselbst.

### Anzeiger

für Delicatessen und andere Saison-Artikel

der Firma

### Franz Jahn Söhne,

Reisergasse 2.

Kleiner Ring 31.

### Hyacinthen

echte importirte Holländische aus Haarlem für Garten und Töpfe von 10 fr. an sind angekommen. Dergleichen Tulpen, einfache und gefüllte, Narzissen, Tazetten, Crocus, Anemonen, Ranunkeln, Gladiolus.

### Lebende Goldfische.

ff. Rhein-Lachs geräuchert, frischer Caviar,

feinst Astrachan u. Aal mar., Bismarck-Heringe.

Bäcklinge geräuchert Stück 7 kr.

### Käse:

ff. Halb-Ementhaler, Imperial, ff. Liptauer, Fogarascher, echt Trapieten-, Karpathen-Käse in Ziegen, Delicatess-Käse Stück 10 fr., Dessert-Alpen-Rahm-Käse Stück 20 fr., Gorgonzola- und Parmesan-Käse, französischer Roquefort, Eidamer echt Holländisch, Limburger.

Echt Braunschweiger Mett-Würste.

ferner: Türkischer Rahat (Sultanbrod), Aprikosen-Marmelade, Dulceacen, reiner Bienen-Honig, feine Bäckereien, 3. B. Haselnuss-Kipfel a 5 Heller, Vanille- und Anis-Scheiben a 2 Heller, Buren-Dessert Stück 20 Heller.

Feine Tischweine per Liter 36 und 40 kr.,

ff. Rothwein per Liter 45 kr.

Süße Tafel-Weintrauben,

weisse, rothe, schwarze und Muskateller per Kilo 26 fr.

Aufträge von auswärts werden sorgfältig und prompt per Nachnahme effectuirt. (92) 7

### Annoncen-Expedition

von

### Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 809,

Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316,

empfiehlt sich zur billigsten und prompten

Ausführung von Insertions-Aufträgen für

alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-

Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.

Neuester grosser Zeitungs-Katalog an

Insertenten gratis und franco.

### Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen

„Neue Freie Presse“

und

„Neues Wiener Tagblatt“

für Annoncen jeder Art, wie:

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

### !

Depot hygienischer Artikel.

Pariser Gummiwaarenlager

**J. REIF, Specialist, Wien,**

I., Brandstätte 3.

Preislisten in geschlossenen Couverts gratis und franco.

Provinz-Verkauf per Nachnahme discret

à K 2, 4, 6, 8, 10 sc.

(864) 51-59

### Leichtfaßlichen Unterricht

### Sind Sie taub??

in magyarischer Sprache

nach bewährter Methode ertheilt auch erwachsenen Personen, Präparandistinnen, Handelsschülerinnen und -Schülern u. s. w., ein der deutschen Sprache vollkommen mächtiger Fachmann gegen mäßiges Honorar.

Abreise erledigt bei der Administration dieses Blattes. [1010] 3-4

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene incurierbar. Ohrensaufen hört sofort auf. Beschreibt Cures Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill. [881] 7-52

### Mödlinger Schuh-Niederlage,

Hermannstadt,

20 Heltauergasse 20.

empfiehlt ihr ganz neu assortirtes reichhaltiges Lager in allen Gattungen

### Schuhen für Damen, Herren und Kinder

zu staunend billigen Preisen.

### Die Mödlinger Schuh-Niederlage

ist berüht wegen der schönen Form und unvergleichlichen Dauerhaftigkeit ihrer Fußbekleidung.

Ausschließlicher Verkauf der echt russischen Galoschen, Slipper und Schneeschuhe aus der Fabrik Provodnik in Riga. [1037] 1-12

Höfliche und prompte Bedienung.

Schuh-Reparaturen werden angenommen, billigst und prompt angefertigt.

### Mödlinger Schuh-Niederlage,

Hermannstadt,

20 Heltauergasse 20.



### Grablaternen

### Perl- u. Metallkränze

mit Porzellan-Blumen

in größter Auswahl

bei (1018) 2-2

### Josef Jikeli

Heltauergasse 47.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.

### XXXIV. k. k. Staats-Lotterie

für Civil-Wohlthätigkeitszwecke der diesseitigen Reichshälfte.

Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 16.404 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 412.900 Kronen.

Der Haupttreffer beträgt:

# 200.000 Kronen baar.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 12. December 1901.

Ein Los kostet 4 Kronen.

Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtsstr. 7, in Lotocollecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction,

Abtheilung der Staats-Lotterien.

[1036] 1-10



### KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

### VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder. weiss, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien. Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

### GOTTLIEB TAUSSIG,

k. u. k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Preis einer Dose fl. 1.20.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59, und bei Gustav Meltzer. [127] 30-36